

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch die Post 1 Mark 75 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

34.

Mittwoch, den 29. April 1914.

24. Jahrgang

Bekanntmachung.

Gemäßheit von § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und bez. § 28 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 werden **alle Personen**, welche hier ihre Be-

tragspflicht zu erfüllen haben, denen aber der für laufendes Jahr ausgefertigte **Steuerzettel nicht hat behändigt** werden können, **hiermit aufgefordert**, wegen Mitteilung des Einkommensergebnisses sich bei der hiesigen **Ortssteuereinnahme zu melden**.
Bretinig, am 24. April 1914.
Der Gemeindevorstand.

Öffentliche Gemeinderatsitzung in Bretinig

am 24. April 1914.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Adolph Pegold.

Anwesend: 13 Gemeinderatsmitglieder und 10 Zuhörer.

Das bereits in letzter Sitzung vorgesehene und von der Tagesordnung abgelehnte Ueberlassung eines Teiles des Mühlenparks kann auch heute nicht erledigt werden, da erst über die Schwierigkeiten Klarheit zu erlangen ist, die gegebenenfalls von den Besitzern der Mühle in dieser Angelegenheit der Gemeinde gegenüber bereit werden könnten.

Ein Schreiben des Schornsteinfegermeisters Adolph Großröhrsdorf, worin er mitteilt, dass er infolge eines erkrankten Kindes seinen Sohn mit seiner Stellung zu betrauen, wird zur Kenntnis ge-

bracht.

Der Gemeinderat zu Großröhrsdorf bezieht eine Eingabe an den Zivilvorstand der Ortsgemeinschaft zu richten, worin um Verlegung der Orte Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde zu einem Musterschutzbezirk wird, während das Musterschutzgeschäft von 1915 ab in Großröhrsdorf abzuwickeln soll. Der hiesige Gemeinderat um Beitritt zu dieser Eingabe ersucht.

Die Gemeinderatsmitglieder erklären sich dazu bereit, knüpfen daran den Wunsch, dass als Musterschutzbezirk die „Grüne Baum“ gewählt werde.

Die neue Gemeinde-Steuerordnung kommt zur Beratung. Die einzelnen Steuerarten werden unter teilweiser Abänderung angenommen.

Während die Biersteuer auf Antrag des Gemeindevorstandes einstimmig abgelehnt wird, wird die Gemeinde-Steuerordnung tritt am 1. Mai 1915 in Kraft. Die zweite Lesung erfolgt in 14 Tagen erfolgen.

Vertilgung und Säntiges. In Bretinig. Osterkänge waren es, mit unter Kirchenchor die Festgemeindegrüße, die am Sonntag Nachmittag zur Feier des Jahresfestes unseres Gustav-Adolfvereins für Bretinig und Umgebung im Gotteshause verlesen wurde. Und leuchtende Frühlingsblumen, Kandel und Altar. Dies beides, Frühlingsgrüße, durchzog auch den in Bretinig. Einen Frühlingsgruß, den er selbst seinen Text: „Wir wissen, dass wir leben in das Leben kommen, denn wir lieben die Brüder.“ Unter dem Titel: „Unter dem Leben der jungen Bauerngemeinden Bosniens, die wir etwas von dem großen Lein, der die erkrankten Kirchen unserer Nachbarorte heringebracht ist. In der anstehenden Nachversammlung im Deutschen Verein wurde dieser Eindruck noch vertieft. Wie dem Redner in das Kabinett des Reiches durch seine frühere bosnische Gemeindeverwaltung, ob er uns hinzuschauen ließ in die Seele eines österreichischen Offiziers, der seinen Glauben opfert um des evangelischen Glaubens willen, oder ob er uns erwiderte, wie seine evangelischen Bauern bis zu dem Birtel ihres Einkommens für ihren evangelischen Glauben aufbringen — wir fühlen, dass das Ringen eines eger-

ländischen jungen Katholiken um den Entschluss, sich zu dieser evangelischen Art mutig zu bekennen, ließ eine kleine Aufführung hineinschaun, die der Jünglingsverein darbot. Die Antwort der Versammlung auf dies alles war eine reiche Zellerfassung, die zusammen mit dem in der Kirche Gesammelten fast 230 Mk. ergab und in der Hauptsache für die Arbeitsgebiete des Festredners bestimmt wurde. Der verlesene Bericht des Kassierers bewies, dass unser Zweigverein auch sonst ein fleißiger Arbeiter am Bandstuhl des Gustav-Adolf-Vereins ist, um die Bänder der Liebe zu weben, wie es der Ortspfarrer in seiner Begrüßung nannte. Mit einem köstlichen Abendlied entließ dann der Kirchenchor unter Leitung seines bewährten Herrn Kantors Schneider die Anwesenden, von denen viele von auswärts zu dem Fest, das ein rechtes Frühlingsfest für die Herzen war, herübergekommen waren.

E. P. A.

Bretinig. Am Sonntag hielt der Klub Freie Sänger im Gasthof zur goldenen Sonne einen leidlich besuchten Unterhaltungsabend ab, dessen Darbietungen in Gesängen und Theater, alles beifällig aufgenommen, bestand. Ein Tanzabend beschloß den Abend. — Im Schützenhaus beging der hiesige Jugendbildungsverein sein Frühjahrs-Vergnügen durch von einem humoristischen Tafelstück gewürzte Tafel und Ball. Das Vergnügen endete in aller Fröhlichkeit.

Bretinig. Wie uns mitgeteilt wird, hat der hiesige Gemeinderat zu der Frage der Anschaffung eines Sprengwagens bereits Stellung genommen und den Vorschlag beauftragt, die nötigen Schritte dazu einzuleiten.

Großröhrsdorf. Am Sonntag vormittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr wurden vom hiesigen Bahnhofe aus 380 Briefkästen der Militärbriefkastenstation Dresden in die Kiste gelassen. Der Anblick war ein höchst interessanter. — In der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr brannte ein dem Gutbesitzer Runath hierseits gehöriger Strohhalm vollständig nieder.

Großröhrsdorf. Am Sonnabend in der 8. Stunde abends fand die Alarmübung statt, an der sich die Feuerwehren von Großröhrsdorf, Bretinig und Ohorn beteiligten. Als Brandobjekte galten das J. G. Schurigische und das C. L. Bernerische Fabrikgebäude.

Bischofsberda. Der Wehrbeitrag hat in der Stadt Bischofsberda 89 000 Mk. erreicht und so die Schätzung, die erst 50 000 Mk. ankam, weit übertraffen. Steuerpflichtig waren rund 200, sodass sich der anfängliche Durchschnittsbetrag von 445 Mk. ergibt.

Bauzen, 25. April. In der hiesigen Eisengießerei und Maschinenfabrik A. G. kam der 61 Jahre alte Arbeiter August Preußler unter einen umfallenden Maschinenteil zu liegen. Dabei hat der Mann, der bereits 32 Jahre lang in der Fabrik beschäftigt war, so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod alsbald eingetreten ist.

— Zum Ferkorte des nächsten großen deutschen Turnfestes, das im Jahre 1918 stattfinden soll, ist Straßburg gewählt worden.

— Der Deutsche Radfahrer-Bund, Gau 11b, Dresden, veranstaltet am Sonntag, den 10. Mai, eine Stappensfahrt, die zugleich Olympia-Auscheidungsfahrt sein soll. Es dürfen nur Unteroffiziere und Mannschaften des Königl. Sächs. 12. Armeekorps teilnehmen. Der Start ist an der Kadrennbahn Reiz; die Fahrt geht über Seidnitz, nach Mügeln, Pirna, Königstein (Festung), 1. Etappe, rund 27 Kilometer.

Königslein, Schandau, Borsdorf, Hohnstein, 2. Etappe, rund 20 Kilometer. Stolpen, Kleinrennersdorf, Schenkühel, Weißig (Ziel), rund 15 Kilometer. Jedes Regiment stellt vier Mann und bis zwei Mann Ersatz. Start ist früh 6 Uhr in $\frac{1}{2}$ -Minuten-Abständen einzeln. Die am Ziel eintreffenden besten 10 Fahrer erhalten Ehrenpreise.

— 32. Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes. Der Gauverband des Gau Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes hat beschlossen, beim diesjährigen Bundestag in Augsburg die Uebertragung des 32. Bundestages für Dresden zu beantragen, nachdem der Rat der Stadt Dresden weitgehende finanzielle Unterstützung fest zugesagt hat. In Aussicht sind genommen die Tage vom 23. bis 27. Juli 1915. Heute steht schon fest, daß Dresden die meiste Aussicht auf Genehmigung hat.

— Der Bund der evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine wird vom 9. bis 11. Mai sein Landesposaunenfest in Dresden abhalten, zu dem sich über 400 Bläser angemeldet haben. Die Leitung hat der Bundesdirigent, Vereinsgeistlicher Pastor Adolf Müller in Dresden übernommen.

— Die 2. Dresdener Flugzeugmodell-Ausstellung vom 26. Mai bis 6. Juni im städtischen Ausstellungspalast verspricht außerordentlich zahlreich besucht zu werden. Besonders die bis jetzt schon aus dem ganzen Deutschen Reich zahlreich eingegangenen Anmeldungen interessanter und auch größerer Modelle sind Zeichen der großen Beachtung, die diese Ausstellung überall findet. Auch die Beteiligung am Wettfliegen am Schluß der Ausstellung auf dem städtischen Flugplatz in Reitz wird ganz interessante Kämpfe zeigen. Kleine und große, teils bekannt, teils eigenartig konstruierte Modelle mit den verschiedensten Antrieben wie Gummi-, Benzin- und Prellluftmotoren, sind zum Wettfliegen bereits gemeldet. Für die Ausstellung bes. das Wettfliegen stifteten bis jetzt Ehrenpreise: Sr. Durchlaucht Erbprinz Heinrich XIV., Neuh. J. A., der Rat der Stadt Dresden, der Senat der Königl. Sächs. Technischen Hochschule, Herr Leutnant Meyer, Direktor des Städt. Flugplatzes, die Firma B. A. Müller, Königl. Sächs. Postlieferant, Pragerstraße 32, die Flugtechnischen Werke „Saxonia“, Dresden, zc. Sehr begehrt dürften die ferner noch gestifteten Preise für Fahrten im Luftschiff oder Flugzeug sein. Es spendeten die Delag einen Passagierflug im Zeppelin-Luftschiff, der Königl. Sächs. Verein für Luftfahrt einen Passagierflug im Freiballon, Herr Leutnant Meyer zwei Passagierflüge im Flugzeug.

— Vor einigen Tagen wurde am Elbufer ein Handtäschchen gefunden, in der sich ein Zettel befand, nach dem die Eigentümerin den Tod in der Elbe gesucht habe. Das Mädchen stammte aus Stolpen. Jetzt stellt sich heraus, daß es gar nicht daran gedacht hat, den Tod zu suchen. Es wurde vielmehr in Dresden unter dem Verdachte des Diebstahls festgenommen.

Kennitz b. Dresden. (Erschossen.) Am Sonntag abend gegen 10 Uhr hat ein angeblich früherer Unteroffizier ein junges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Gärtners, mit dem er sich verloben wollte, um derentwillen er aber mit den Eltern des Mädchens oft in Streit geriet, weil diese von ihm Beweise seines Verdienstes forderten, auf der Straße erschossen. Er selbst hat sich durch einen

Schuß in den Kopf nur verwundet und wurde vom Krankenautomobil in das Krankenhaus gebracht. — Weiter wird noch berichtet: Der Mörder ist der 1883 in Borsdorf Cotta geborene kaufmännische Expedient Alfred Richard Seidel, der mit der Gärtnerstochter Elisabeth Marie Gerhardt, 1891 in Stejsch geboren, ein Liebesverhältnis unterhielt, das aber von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurde. Als die Gerhardt am Sonntag abend gegen 10 Uhr von Seidel durch einen Schuß in den Kopf getötet wurde, befand sich in ihrer Begleitung ihre 10 Jahre alte Schwester, die die furchtbare Tat ihren in der Nähe weilenden Eltern überbrachte. Die Gerhardt hatte ihre Schwester in Borsdorf Cotta aufgesucht. Auf dem Rückwege von dort nach Stejsch hatte sie Seidel, der ihr aufgelauert hatte, getroffen. Dieser hatte sie bis zur dunklen Bahnhofstraße begleitet, wo er die Tat unternahm. Am Tage vorher hatte Seidel bei den Eltern der Gerhardt angehalten, war aber abgewiesen worden. Die Verwundung Seidels ist nicht lebensgefährlich.

Meißen. Der Wiederaufbau der Meißner Nähmaschinenfabrik von Diebolt u. Lode soll nach dem „M. Z.“ nicht mehr an der alten Stelle, sondern auf dem der Firma seit Jahren gehörigen Feldgrundstücke in Meißen rechts an der Jäschendorfer Grenze erfolgen. Der neue Bauplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn. Bei den Ausräumungsarbeiten, die demnächst beginnen dürften, werden Arbeiter zu den früher gezahlten Löhnen eingestellt, ein größerer Teil wird durch Entgegenkommen befreundeter Firmen einstellt auch bei diesen beschäftigt werden können, bis die Fabrikation in den neuen Nähmaschinenwerken wieder aufgenommen wird.

Grüna. (Verschüttet und getötet.) Im nahen Großbothen läßt der Pferdehändler Winkler durch den Brunnenbauunternehmer Schatz aus Laßau einen Brunnen graben. Der Brunnen schloß war bereits über fünf Meter tief ausgegraben, als Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr ein Einsturz der Wände erfolgte, durch den der im Schacht arbeitende Bruder des Unternehmers, ein Mann von 50 Jahren, verschüttet wurde. Die Erdbmassen begruben ihn zunächst nicht vollständig, sodass er noch um Hilfe rufen konnte. Während des Rettungswerkes erfolgte ein weiterer Erdsturz, durch den der Unglückliche völlig verschüttet wurde. Erst nach neunstündiger Arbeit gelang es in der Nacht zum Donnerstag, den Verschütteten zu bergen, der inzwischen seinen Verletzungen erlegen war.

Leipzig, 26. April. In der Nacht zum 24. April sind bei einem Einbruch aus einer Rauchwarenhandlung in Böhlitz-Grünberg bei Leipzig Rauchwaren im Werte von über 18 000 Mk. gestohlen worden.

Kombella
Nach dem Rasieren eine Wohltat.
Tube 20, 50, 100 Pfg.
In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
die nichtfettende Hautcreme
Dazu Kombella-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

Von Nah und fern.

Zur Entlassung des Kössler Zweiten
 Der Regierung zu Kösslin ein Sekretär tätig, der mit Thormann zusammen in Nieder-Preußen am Landratsamt gearbeitet hat. Thormann gerade dies aus den Unterschriften, die dem Beamten auf, daß der neue Zweite Bürgermeister alles auf schriftlichem Wege erledigte, während der Amtsvorgänger die Rücksprache genommen hatte. Thormann, der sich wohlweislich, den Sekretär anzuhängen, da er fürchtete, so entdeckt zu werden, als auf der Straße begegnete. Thormann hat jetzt sein Schweigen aufgegeben und eine genaue Darstellung seines Lebenslaufes gegeben. Er behauptet, daß er den Namens-Vertrauen der Gemeinde zu dem Beamten, weil er nach dem Befragten nirgends Stellung gefunden habe. Er habe übrigens keine falschen Papiere vorgelegt, sondern sei überall auf Grund von Bescheinigungen engagiert worden. Er will in Kösslin nicht abgelehnt werden und hat daher alle nötigen Papiere abgeholt.

Kandidatur und Einjährig-Zeugnis.
 Der diesjährige Frühjahrsprüfung für die 23 sogenannten Künsterkandidaten wurden die Schüler der dortigen internationalen Handelsschule für Kandidatur auf Grund hervorragender künstlerischer Leistungen auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaften in die Liste der Kandidaten aufgenommen. Sämtliche Schüler erhielten nach wohlbestandener Prüfung von der königlichen Prüfungskommission für die Einjährig-Freiwilligen in Ludwigs-Strasse den Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

Feindliche Verbrechen. Ein Flugzeugführer als der Urheber des seltsamen Geschosses von Willems (bei Paris) bekannt, wobei ein vorüberfliegender Luftballon durch das Geschoss getroffen wurde. Er erklärte, daß er einen wollen und das dabei aus Versehen geladene Geschoss abgefeuert worden sei.

Verhaftung der Generalisten in der russischen Handelsmarine. Aus Bilbao berichtet, daß der Generalist der russischen Handelsmarine, der gesamten Handelsflotte in der Ostsee, zwischen den Neerden und Kapitanen, die eine Gehaltssteigerung in Spanien vor einer schmerzlichen wirtschaftlichen Krise.

Die Streifenruhen in Colorado. Die Streifenruhen in Colorado (Nordamerika) nehmen immer schärfere Formen an. Bewaffnete Bergarbeiter in die Luft und drohten, alle Streifenruhen zu vernichten. Tausend bewaffnete Streifenruher erwarten die Mannschaften der Bürgerheeren aus Denver, um die Streifenruhen sofort zurückzuschlagen. Dreißig Streifenruher sind in die Empfindung flüchteten, wobei durch Feuer getötet.

Die kühnsten Fremdenlegionäre
 Ein von Sain Sefra unter dem Kommando eines Korporals entwichenen zwölf Fremdenlegionäre versuchten das Hauptquartier der Division zu erobern. Der Korporal der Division und zwei Legionäre wurden dabei getötet, Major Müller nahm mit einer Abteilung Fremdenlegionäre die Verfolgung der

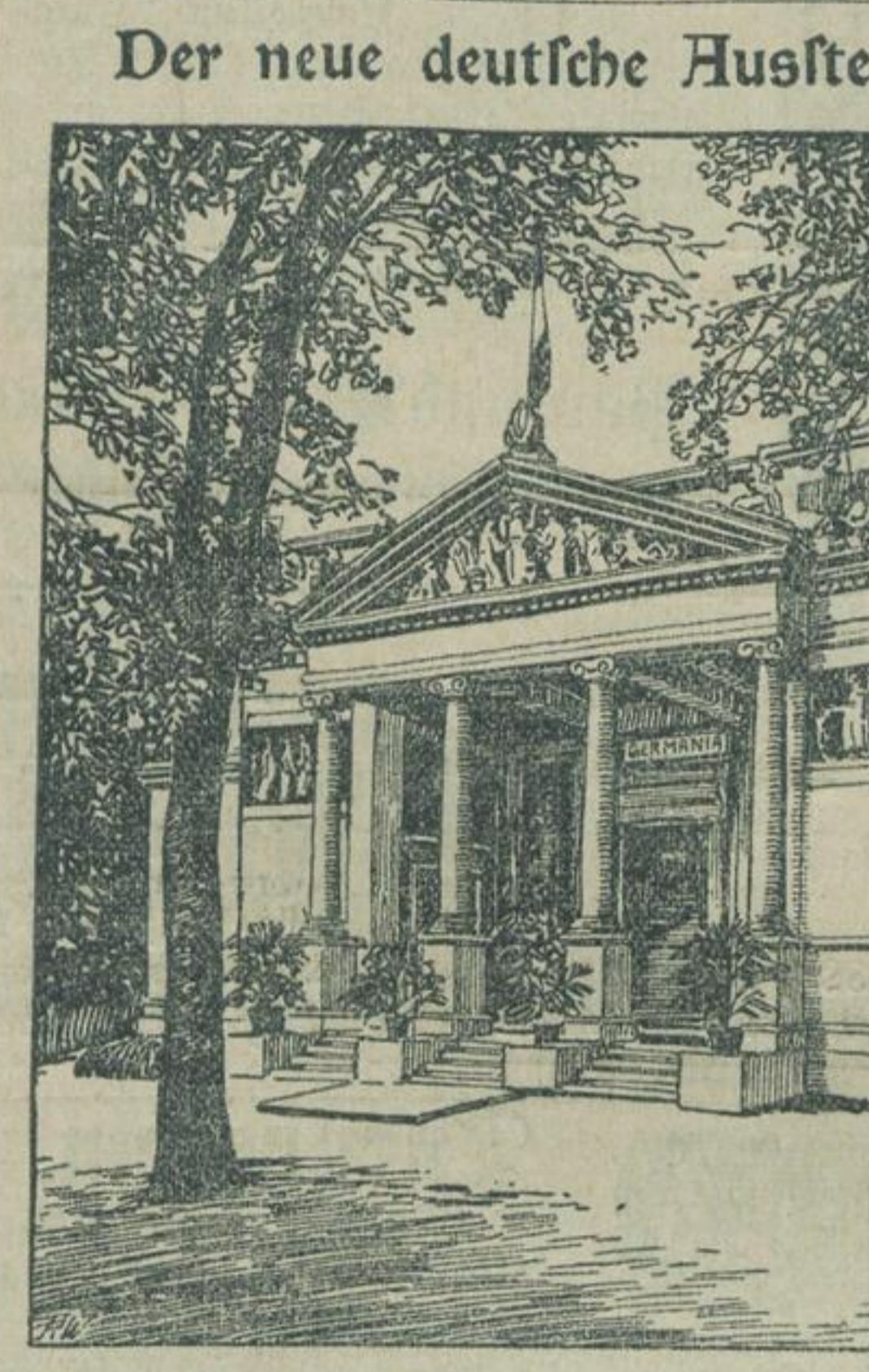
Luftschiffahrt.
 Der Flieger Basser, der erst vor kurzem von Bann nach Johannisthal bei Berlin geflogen war, flog morgens um 5 Uhr 10 Minuten in Johannisthal auf einem Kumpferindecker mit dem Monteur Kluge als Passagier zu einem Fernflug nach Wien auf. Der Flieger will von dort aus nach Bulgarien weiterfliegen.
 Der Flieger Gagai führte auf dem Flugplatz Chartres einen Stundenflug mit sechs Passa-

Demütiger Ergebung hinzunehmen. Er liebt dich, wie er nie vorher ein Weib geliebt hat, und weil er sah, daß es kein anderes Mittel gab, dich zu gewinnen, hat er dir geboten, was er vorher noch keiner zu bieten brauchte — keiner, auch mir nicht, Eva, die ich ihm einst die erste Leidenschaft meines unberührten jungen Verzens entgegenbrachte.
 „Fanny! — O, mein Gott, was für schändliche Dinge muß ich heute hören! — Das also war meine uneigennütige Freundschaft für dich? — Und du kannst mir trotzdem zumuten, diesem Manne anzugehören?“
 „Höre mich erst zu Ende! Ich liebe ihn und war sein, ohne meine Wünsche jemals bis zu jenem tödlichen zu erheben, das du jetzt in tödlichem Hochmut wie etwas wertloses von dir weissen willst. Ich wußte von der ersten Stunde an, daß er die Schaulust nicht zu seinem Weibe machen könne, und daß er, der verzogene Weibling der Frauen, mich eines Tages leichten Herzens gegen ein anderes hübsches Spielzeug eintauschen würde. Aber ich liebe ihn darum nicht weniger, das Verlangen, den kurzen Glückstrauch voll zu genießen, machte mich halb toll. Und wenn du nicht aus Eis bist, statt aus Fleisch und Blut, mußt du dir danach eine Vorstellung machen können von dem Inhalt der Briefe, die ich ihm während jener wenigen Monate unferes Liebestaumels geschrieben. Als dann das Unausbleibliche geschah, als wir uns trennten, weil meine Blut seine erkaltete Neigung nicht mehr anzufassen vermochte, hat er mir keinen dieser Briefe zurückgegeben. Er würde es sicherlich getan haben, wenn ich sie von ihm gefordert hätte. Aber er hatte mir einmal ge-

flüchtigen auf. Diese wurden umzingelt und festgenommen.

Allerlei vom Tage.
 — In Breslau ist die Witwe des angesehenen Arztes Sanitätsrats Dr. Willim, geborene Herzogin Pauline von Württemberg, im Alter von 60 Jahren gestorben.
 — Auf der Weiser bei Braze wurde am 11. Uhr das Motorboot des Gemüsehändlers Schulz durch einen Dampfer überannt. Das Boot sank sofort. Von den sechs Insassen ertranken vier.
 — Zwei Kinder von zwölf Jahren, ein Knabe und ein Mädchen, gerieten in Koblenz in Streit, in dessen Verlauf der Knabe einen Revolver zog und auf das Mädchen schoss, das schwer verletzt wurde.

Der neue deutsche Ausstellungspavillon in Venedig.



In der Lagunenstadt Venedig wird jetzt den deutschen Künstlern ein eigenes Ausstellungsgebäude zur Verfügung stehen. Die Kosten für das Gebäude, das leicht noch um die Hälfte vergrößert werden kann, sind von privater Seite aufgebracht worden. Die Unterhaltungskosten übernimmt das Reich. Der deutschen Kunst ist dadurch ein großer Dienst erwiesen worden, denn es ist nicht nur den Italienern, sondern auch den vielen Fremden, die nach Italien und Venedig kommen, Gelegenheit geboten, sich durch unmittelbare Anschauung von den Leistungen der deutschen Kunst zu überzeugen. An dem Besitz des Gebäudes sind die Allgemeine deutsche Kunstgenossenschaft und der Deutsche Künstlerbund in gleicher Weise beteiligt.

— Im oberen Vogelland sind in den letzten Tagen mehrere ziemlich heftige Erdstöße verspürt worden.
 — Bei der Explosion eines Automobils bei Tümm (Böhmen) verbrannte der Eigentümer; der Führer des Wagens wurde schwer verletzt.

Volkswirtschaftliches.
 Verschärfte Anforderungen an weibliche Eisenbahnbeamte. Durch einen Erlass des preussischen Eisenbahnministers sind verschärfte Anforderungen an die weiblichen Beamten verfügt worden. Es sollen bei der Annahme weiblicher Arbeitskräfte nur gesunde und durchaus tüchtige Personen berücksichtigt werden, die den Anforderungen auch in körperlicher Hinsicht in vollem Umfang genügen. Blutarme, bleichsichtige oder nervös veranlagte Bewerberinnen, sowie solche mit schwächlichem Körperbau sollen daher grundsätzlich ausgeschlossen werden. Die Annahmehörsden sollen darüber wachen, daß künftig nur geeignete weibliche Personen eingestellt werden.

Luftschiffahrt.
 Der Flieger Basser, der erst vor kurzem von Bann nach Johannisthal bei Berlin geflogen war, flog morgens um 5 Uhr 10 Minuten in Johannisthal auf einem Kumpferindecker mit dem Monteur Kluge als Passagier zu einem Fernflug nach Wien auf. Der Flieger will von dort aus nach Bulgarien weiterfliegen.
 Der Flieger Gagai führte auf dem Flugplatz Chartres einen Stundenflug mit sechs Passa-

demütiger Ergebung hinzunehmen. Er liebt dich, wie er nie vorher ein Weib geliebt hat, und weil er sah, daß es kein anderes Mittel gab, dich zu gewinnen, hat er dir geboten, was er vorher noch keiner zu bieten brauchte — keiner, auch mir nicht, Eva, die ich ihm einst die erste Leidenschaft meines unberührten jungen Verzens entgegenbrachte.
 „Fanny! — O, mein Gott, was für schändliche Dinge muß ich heute hören! — Das also war meine uneigennütige Freundschaft für dich? — Und du kannst mir trotzdem zumuten, diesem Manne anzugehören?“
 „Höre mich erst zu Ende! Ich liebe ihn und war sein, ohne meine Wünsche jemals bis zu jenem tödlichen zu erheben, das du jetzt in tödlichem Hochmut wie etwas wertloses von dir weissen willst. Ich wußte von der ersten Stunde an, daß er die Schaulust nicht zu seinem Weibe machen könne, und daß er, der verzogene Weibling der Frauen, mich eines Tages leichten Herzens gegen ein anderes hübsches Spielzeug eintauschen würde. Aber ich liebe ihn darum nicht weniger, das Verlangen, den kurzen Glückstrauch voll zu genießen, machte mich halb toll. Und wenn du nicht aus Eis bist, statt aus Fleisch und Blut, mußt du dir danach eine Vorstellung machen können von dem Inhalt der Briefe, die ich ihm während jener wenigen Monate unferes Liebestaumels geschrieben. Als dann das Unausbleibliche geschah, als wir uns trennten, weil meine Blut seine erkaltete Neigung nicht mehr anzufassen vermochte, hat er mir keinen dieser Briefe zurückgegeben. Er würde es sicherlich getan haben, wenn ich sie von ihm gefordert hätte. Aber er hatte mir einmal ge-

gieren aus. Er umkreiste die Zehn Kilometerbahn in ansehnlicher Höhe und legte in 63 Minuten 110 Kilometer zurück.

Seeleute ohne Grog.
 Die alkohollose amerikanische Marine.

Unter den Seeoffizieren Onkel Sams, die wie alle Seeleute, einem guten Trunk nicht abhold sind, herrscht höchste Erregung. Der Marineminister Daniels hat jetzt einen Entlassungserlass ergehen lassen, in dem nicht etwa nur den Matrosen, nein auch den Offizieren und Kommandanten der Genuß eines Glas Weines oder eines Whisky-Soda auf das strengste verboten wird. Soda allein dürfen sie trinken, aber mit dem Whisky hat

es sein Ende. Alkohol gibt es nur zu Seelzwecken auf ausdrückliche Verordnung des Arztes.
 Und nicht nur für das Leben an Bord gilt dies, auch in den Küstenstationen und in den Werften ist sowohl das Trinken wie auch das Vorrätighalten von alkoholischen Getränken verboten. Daniels soll sich bei seinem Erlass auf den Rat des Generalarztes Braisted gestützt haben; der Generalarzt behauptet, daß in der Marine zu viel Fälle von Alkoholmißbrauch und Trunkenheit vorkommen, und daß die jungen Offiziere nicht in die Versuchung gebracht werden dürfen, in ihrer Messe Alkohol trinken zu können.
 Immerhin war ursprünglich vorgesehen, daß bei der Bewirtung auswärtiger Gäste — bei Kreuzfahrten und beim Aufenthalt in fremden Häfen — aus Höflichkeit bei Banketten Wein gegeben werden sollte, aber diese Absicht hat der gestrenge Marineminister fallen lassen, so daß künftig bei offiziellen Festlichkeiten an Bord amerikanischer Schiffe auch die fremden Gäste nur mit Limonade bewirtet werden.
 Im Seeoffizierskorps hat der Erlass böses Blut gemacht, weil man in ihm einen Eingriff in die persönliche Freiheit erblickt. Auf seinen Grog verzichtet ein rechter Seemann nicht ohne heftiges Sträuben.

Kunst und Wissenschaft.
 Die „Wleibe“. Der Bund der Wandervögel will statt der bisher so vielfach im Deutschen gebrauchten Ausdrücke „Quartier“ und „Logis“ das Wort „Wleibe“ einbürgern. Dem Berliner

sagt, daß es sein Grundsatz sei, solche verräterischen Liebeszeichen auf der Stelle zu vernichten. Und ich wollte mich nicht der Beschämung aussetzen, zu hören, daß er mit meinen leidenschaftlichen Herzergüssen verfahren sei wie mit den zärtlichen Briefchen der andern, die er vorher geliebt hatte. Ich dachte an diese Briefe nicht mehr, bis ich jetzt von ihm hören mußte, daß er sie noch besitzt. Wenn auch nur ein einziger von ihnen in die Hände meines Mannes käme, würde ich reitungslos verloren. Denn an dem unglückseligen Abend, da mich deine Antunft zwang, ihm meine Vergangenheit zu enthüllen, habe ich Rudolf geschworen, daß ich nie einen andern geliebt hätte als ihn.
 „Wie konntest du das, Fanny! Da du doch wußtest, daß es ein Weib war!“
 „Ach, was tut man nicht in seiner Todesangst! Du kennst meinen Gatten nicht. So ruhig und beherrscht er scheinbar mag, in jenem Augenblick wäre er fähig gewesen, mich zu ermorden!“
 „Und wovor fürchtest du dich jetzt? Herr von Lettow kann doch nicht die Ehrlosigkeit begehen, dich zu verraten.“
 „Er hat mir heute zu verstehen gegeben, daß er zu allem fähig wäre, wenn er die Hoffnung aufgeben muß, dich zu gewinnen. Denn er glaubt nicht daran, daß ich endlich bemüht gewesen sei, dich zu seinen Gunsten umzuwenden. Er würde es auch nicht glauben, wenn du selbst es ihm bestätigen wollest. Und mich zuerst würde deshalb seine Rache treffen. Er hat mir natürlich nicht damit gedroht, daß er Rudolf meine Briefe ausliefern würde. Aber er hat sich rundweg geneigert,

ist er veritaut. Im Volk der Reichshauptstadt spricht man von jemand, der „eine Weibe“ oder „eine Wleibe“ hat, d. h. eine feste Unterkunft oder sein Obdach besitzt. Bezeichnend, verständlich und gut deutsch ist das Wort ja auf jeden Fall. Ob es aber in die ernsthafte Schriftsprache eingeführt werden kann, ist mehr als fraglich. Ihm haftet ein starker berlinisch-spöttischer Beigeschmack an, der nicht allgemein munden dürfte.
Pflanzenwanderungen. Bei der rheinischen Industriestadt Kettwig trifft man große Mengen südamerikanischer und australischer Pflanzen an. Sie wurden durch die Schlammmassen einer dortigen großen Wollwäscherei verbreitet. Ihre Samen waren in der eingeführten Wolle enthalten und hatten sich den Schafen beim Durchstreifen des Bektrüppes ihrer Heimat angehängt. Man findet zahlreiche Arten von Weide, Gräsern, Lupinen, Strohohrnelgewächsen, Korbblütlern u. a. Einige dieser Pflanzen bilden schon förmliche Dickichte.

Gerichtshalle.
 Berlin. Nach sechstägiger Verhandlung ist in dem großen Buchmacher-Prozess folgendes Urteil verkündet worden: Wegen Bestechung wurden der Gendarmenwachmeister Haneberg zu einem Jahre sechs Monate Gefängnis, Degradation und Entfernung aus der Gendarmarie, Suchland zu einem Jahre Gefängnis, Degradation und Entfernung aus der Gendarmarie verurteilt. 300 Mark werden von jedem konfisziert. Der dritte Angeklagte Erzleben wurde freigesprochen. Das Gericht hat die Übergangung gewonnen, daß die Verurteilten auf der Rennbahn gegen Bestechungsgelder das Treiben der Buchmacher gebuldet haben.
 Oberfeld. In der Nacht zum 7. September vorigen Jahres wurde in Oberfeld auf der Straße der Leutnant d. R. K. von drei Bauhandwerkern beschimpft. Es wurde ihm „Wades“ und „Leutnant Forstner“ nachgerufen. Als sich K. das verbat, wurde er von den Durschen überfallen und mißhandelt. Die Strafkammer erkannte jetzt gegen den Haupttäter auf ein Jahr und eine Woche, gegen den zweiten auf neun Monate und gegen den dritten auf sechs Monate Gefängnis.
 Leipzig. Vor dem Reichsgericht fand wieder ein Spionageprozeß statt gegen den Buchhalter Franz Lucian Daubisson, zuletzt in Nancy wohnhaft. Der Angeklagte wurde wegen verurteilten Vertrauens militärischer Geheimnisse zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Er hatte auf Veranlassung eines gewissen Maurice in Nancy sich mit einem ihm bekannten sächsischen Sergeanten in Weß in Verbindung gesetzt und von ihm geheime Papiere und Schriftstücke zu erlangen gesucht.
 Weß. Ein Musikfettier des Infanterie-Regiments Nr. 145 desertierte und verleitete einen Arbeiter, mit ihm nach Frankreich in die Fremdenlegion zu gehen, weil er dafür, nach seinen Angaben, vom französischen Werbe-Regionsbureau bezahlt werde. Der Preis, den er für diesmal erhielt, betrug zwanzig Frank. Der desertierte Musikfettier wurde von der Fremdenlegion nicht angenommen, sein Opfer dagegen fand Aufnahme. — Der Musikfettier wurde jetzt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wegen Verleitung zum Eintritt in die Fremdenlegion; für die Fahnenflucht erhielt er sechs Monate Gefängnis.
 Klagenfurt. Wegen angeblich in der Trunkenheit verübter grober Ausschreitungen wurde gegen 19 Soldaten der 6. Kompagnie des jumeit aus Slowenen bestehenden 17. Infanterie-Regiments eine militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet und die Soldaten zu insgesamt 45 Jahren, 9 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Vermischtes.
 Bruder Studio als Wirklicher Staatsrat und Erzellenz. Das Studentenlied singt vom fidelem Staat, in dem Bruder Studio als Minister beim Champagnerwein fröhlich rätet und taret. Daß aber ein Student in der Wirklichkeit zum Staatsrat und zur Erzellenz ernannt werden könnte, hat sich bisher kein deutscher Akademiker träumen lassen. Einem russischen Bruder Studio ist es vorbehalten gewesen, dieses Ziel zu erreichen. Der Student Zerosejew, der als Herausgeber des Journal de St. Petersburg verantwortlich zeichnet, ist bei dem hundertfährigen Bestehen dieser Zeitung tatsächlich Wirklicher Staatsrat und Erzellenz geworden.

sie mir zurückzugeben. Und ehe ich nun in der beständigen Angst vor dem Schrecklichen weiterlebte, tausendmal eher würde ich dieser Dual freiwillig ein Ende bereiten.“
 „Zudem du deinem Mann ein offenes Geständnis ablegst?“
 „Nein, indem ich mich dahin flüchte, wo mich keine irdische Vergeltung mehr erreichen kann.“
 „Das ist fürchterlich. Wenn du mir doch einen Weg zeigen könntest, Fanny, wie dir zu helfen wäre, ohne daß ich dies grauenhafte, dies unmögliche Opfer bringen müßte!“
 „Es gibt keinen!“ Klang hart und bestimmt die Erwiderung der jungen Frau. „Und da ich dir etwas Unmögliches nicht zumuten kann, brauchen wir auch kein Wort mehr darüber zu verlieren. Ich sage dir gleich jetzt Lebewohl, Eva! Denn ich glaube nicht, daß wir uns wiedersehen. Es ist mein fester Entschluß, Lettows Besuch nicht erst abzuwarten. Ich kann nicht mehr — diese unaufsorbliche Folter bringt mich um den Verstand.“
 Sie machte sich mit einer heftigen Bewegung von Eva, die sie ängstlich umschlungen hatte, los und stürzte zur Tür. Mit einem gellenden Ausschrei hielt Eva sie zurück.
 „Ich lasse dich nicht fort, Fanny! — Ich rufe um Hilfe, wenn du nicht bleibst. Du darfst nicht an so Gräßliches denken.“
 „Wähnt du vielleicht, daß du oder irgend ein anderer die Nacht hätte, mich daran zu hindern? Auch wenn man mir Hände und Füße bände, würde ich noch ein Mittel wissen, das mich für immer von meiner unerträglich Dual befreit.“

SLUB
 Wir führen Wissen.

STADT
 BIBLIOTHEK
 BAUTZEN
 BUDYŠIN



Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Maientag.

Hast du den Mai gesehen
In seinem hellen Strahl?
Da steht er auf den Höhen
Und schaut ins grüne Thal.

Er ruft mit holden Worten,
Mit holdem Wink und Gruß:
Komm aus den dunkeln Pforten,
O komm herab zum Fluß.

Und sieh die Kerche steigen,
Hör' auf den fernen Schall;
Hör' aus den dichten Zweigen,
Den Schmerz der Nachtigall.

Das sind die alten Klänge,
Das ist das liebe Leid,
Die zärtlichen Gesänge,
Die jedes Jahr erneut.

Nach dem Zweikampf.

Von Lothar Wrenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Wer jemals eines mitgemacht hat, der weiß, daß es nichts
Einfacheres gibt als ein Verjöhnungsfrühstück nach unblutig
verlaufenem Zweikampf. Die Freude am wiedergekauften
Leben, die für die beiden Hauptpersonen den Grundakkord ihrer
Stimmung bildet, pflegt sich auch den aus einer immer-
hin etwas bänglichen Situation befreiten Sekundanten und et-
waigen sonstigen Nebenakteuren mitzuteilen, und ein mäßiges
Räuschchen ist gewiß niemals verzeihlicher als bei solchem ungewöhn-
lichen Anlaß.

Diese Entschuldigung dürften auch der vielversprechende junge Lyriker Sigurd Recknagel und sein Freund, der Kunstmaler Raul Wratusch, für sich in Anspruch nehmen, als sie um die Mittagstunde eines schönen Herbsttages in einem zur Feier des Tages gecharterten Auto aus der Dimianschen Weinstube heimwärts streben. Wie ein Geld hatte Sigurd Reck-



Maientag. Nach dem Gemälde von C. Schultzeij.

nagel morgens auf der Mensur gestanden, die unbeschützte Brust todesmutig der Pistole seines Gegners, eines ritterlichen Einjährigen vom Train-Bataillon darbietend. Nun aber lag das graue Spiel hinter ihm wie ein Traum. Er hatte mit dem Einjährigen Brüderchaft gemacht und setzte jetzt, auf der Heimfahrt, seinem Freunde und Partellträger Mattusch in beredten Worten auseinander, ein wie herrlicher Dramenstoff ihm aus den Sensationen dieses Duellmorgens zugewachsen sei. Plötzlich kam ihm ein Erinnern, und er sagte: „Uebrigens kannst Du mir jetzt auch die Briefe wiedergeben, die ich Dir gestern für den Fall meines Ablebens eingehändigte. Ich hoffe, Du bist froh, daß Du sie ihren Adressaten nicht hast zustellen müssen.“

Paul Mattusch griff in die Tasche seines Ueberrockes, aber mit etwas verwunderter Miene zog er die Hand leer zurück.

„Wahrscheinlich habe ich sie gestern abend beim Auskleiden auf den Tisch gelegt,“ sagte er. „Da wir ohnehin an meinem Atelier vorüber müssen, kann ich sie zu Deiner Veruhigung ja gleich herunterholen.“

Sigurd war's zufrieden, und an der rechten Stelle entschlopfte der Maler dem Auto, um nach Verlauf etlicher Minuten mit merkwürdig langem Gesicht wieder zu erscheinen.

„Höre, mein Alter — es scheint, daß Dein Duell noch ein höchst dramatisches Nachspiel haben wird. Meine Aufwärterin hat heute früh die Briefe in den Kasten geworfen. Wie ich die Promptheit unserer Stadtpost kenne, befinden sie sich jetzt bereits sämtlich in den Händen der Adressaten.“

Sigurd war für einen Moment böllig niedergeschmettert.

„Donnerwetter — eine schöne Versicherung! Da sie selbstverständlich alle auf den Fall meines bereits eingetretenen Todes zugeschnitten waren, gelte ich also den Empfängern jetzt für einen Abgeschiedenen, und es wird mir nichts anderes übrig bleiben, als eine Rundfahrt anzutreten und zu erklären: „Id demontiere mir.“ Eine schöne Blamage!“

„Es wäre immer noch nicht so schlimm wie die Notwendigkeit einer Bestätigung,“ meinte der Maler, der wieder neben dem Freunde Platz genommen hatte. „Aber vielleicht ließe sich dieser Streich des Zufalls wirklich zu einem kleinen Satyrspiel ausnutzen. An wen waren Deine Abschiedsbriefe gerichtet?“

Sigurd dachte nach. „Den ersten schrieb ich an den guten Meister Wuttke, meinen vortrefflichen Schneider. Ich schulde ihm nämlich noch fünfzig Mark, und weil der arme Teufel doch nicht um sein Geld kommen sollte, ersuchte ich ihn, den Betrag bei meinem Freunde Arnulf Düsterhoff zu erheben, der mir seit Menschengedenken das Doppelte schuldig ist.“

„Ausgezeichnet! Und die anderen Episteln?“

„Die zweite enthielt eine entsprechende Mitteilung an Arnulf Düsterhoff. Die dritte war eine Art literarischen Vermächtnisses, das ich in die Hände von Wolf Bitterling, den Kritiker der „Freien Meinung“ niederlegte, gewissermaßen als eine Art edler Vergeltung dafür, daß er mich neulich so niederträchtig verriß.“

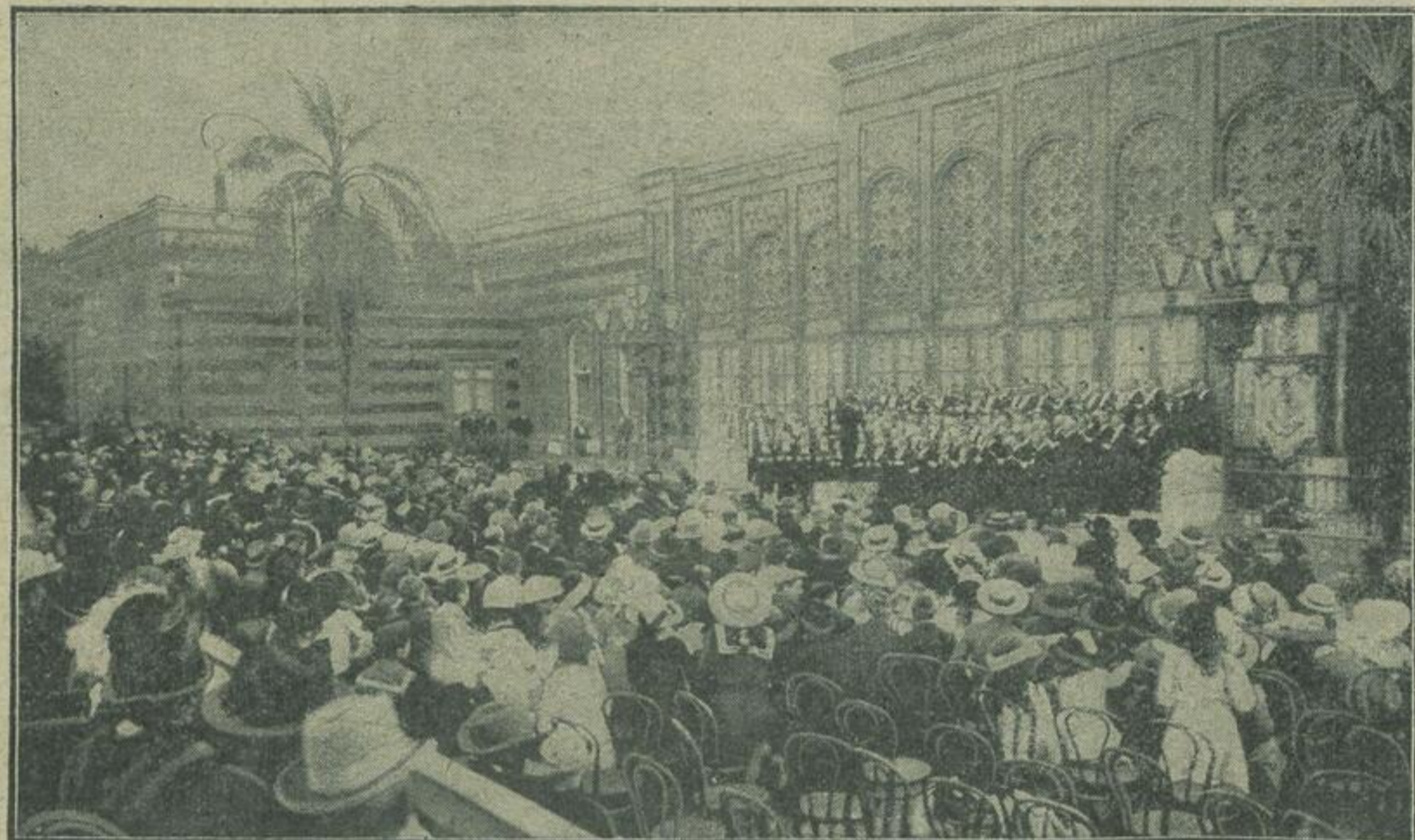
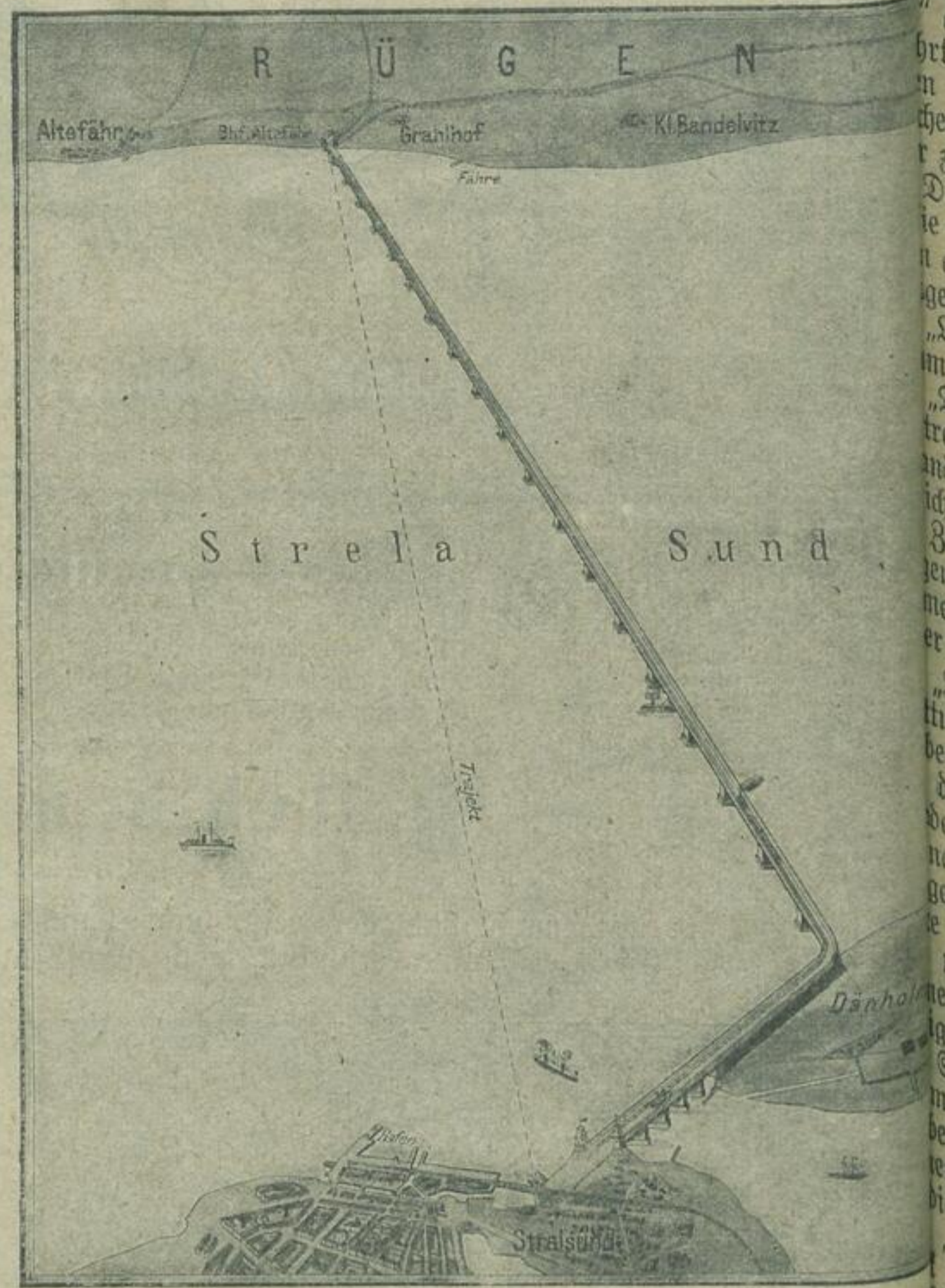
„Wegen dieser drei brauchst Du Dich also mit der Demen-

tierung gewiß nicht zu übereilen. Aber war nicht auch Briefchen an die blonde Mieke dabei? Es ist mir doch hätte ich ihren Namen gelesen.“

Der Lyriker wurde plötzlich sehr unruhig. „Freilich, es wäre schrecklich, wenn es mir nicht gelänge, sie aufzufinden, bevor sie den Unglücksbrief erhalten hat. Denn ich fürchte, könnte sie in der ersten Verzweiflung ein Leid antun.“

„Die Mieke? — Du — das halte ich nicht gerade für wahrscheinlich.“

Der Dichter seufzte. „Oh, Du ahnst nicht, wie leidenschaftlich ihre Liebe zu mir ist. Als ich neulich einen schüchtern Versuch machte, mit ihr zu brechen, weil sie mir — unter gejagt — manchmal recht schaffenen unbehaglich wird, nahm sie sofort eine Schachtel Bimdhölzer von einem Schreibtisch, sich damit zu vergiften. Es war ein Glück, daß ich den Versuch noch rechtzeitig bemerkte, denn ohne meine erneuten Lie-



Das Konzert der Berliner Liedertafel auf der Nilinsel-Terrasse des Chézireh-Hotels in Kairo.

Die große Eisenbahnbrücke, welche die Insel Rügen dem Festlande verbindet...

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt soll in voraussehbarer Zeit in Deutschland entstehen. Sie soll den „Strelasund“, die bekannte Meerenge zwischen dem Festlande und der Insel Rügen überbrücken. Die Eisenbahnbrücke soll auch dem Fußgängerverkehr dienen und soll bei 32 Meter Höhe über dem Wasserpiegel eine Länge von mehr als 3250 Meter erreichen. Baukosten sind auf 20 Millionen veranschlagt. Unsere Karten zeigen die projektierte Route des nationalen Bauwerks, das den Verkehr nach Rügen sehr heben dürfte.

Nach Zwischenstationen in Venedig und München, ist die Berliner Liedertafel von ihrer Ägyptenreise wieder in die deutsche Reichshauptstadt zurückgekehrt. In Kairo und Alexandrien, namentlich aber in Kairo und Alexandrien, feierte die deutsche Sangeskunst der Liedertafel unter der trefflichen Leitung des Chormeisters Max Wiedemann außerordentliche Triumphe.

...hätte sie ihr entlegliches Vorhaben ohne allen Zweifel
Ausführung gebracht.“
„Na, dann können wir ja mal bei ihr vorsprechen, wenn
mir auch mehr zu Deiner Beruhigung nötig scheint, als zu
ihren.“
Sie klingelten an Fräulein Miezies Wohnung, aber sie
die Gesuchte nicht daheim.
„Das Fräulein ist vor einer Viertelstunde ausgegangen,
ich nicht irre, wollte sie zu ihrer Schneiderin.“
Der angstgepeinigete Sigurd atmete auf. „Einen Brief
sie also nicht erhalten?“
„Doch! Und sogar einen wenig erfreulichen, wie ich
sich. Denn als sie ihn gelesen hatte, war sie ganz betroffen
meinte: „Da scheint etwas recht Unangenehmes passiert
sein.“ Aber was es gewesen ist, hat sie mir nicht gesagt,
sie es sehr eilig hatte, ihr neues Kostüm zu probieren.“
„Dann kann es selbstverständlich nicht mein Brief gewesen
erklärte der Dichter. „Und wenn sie bei ihrer Heimkehr
hat, daß ich inzwischen frisch und gesund hier gewesen bin,
wir von diesem Abschiedsschreiben, auch wenn es in-
eintreffen sollte, wohl keine verhängnisvolle Wirkung
zu fürchten.“
Die beiden Freunde begaben sich in Sigurds Wohnung,
einen tiefen Schlaf zu tun gedachten, aber sie hatten sich
auf das Bett und Chaiselongue ausgestreckt, als sie durch
des Klingeln aufgeschreckt wurden.
„Lieber Himmel!“ gähnte der Dichter. „Meine Wirtin
in diese Zeit unglücklicherweise nie zu Hause.“
„Dann werde ich hingehen, um nachzusehen,“ erbot sich
seine Freund. „Weißt du, was das heißt? Du hast nach der aus-
sagen Todesangst am Ende mehr Anspruch auf Ruhe
ich.“
Zwei Minuten später führte er einen höchst aufgeregten
Herrn in das neben dem Schlafgemach gelegene Arbeits-
zimmer des Dichters. Der Besucher war buchstäblich völlig
er Atem und sank ganz erschöpft in einen Stuhl.
„Ja, Sie können sich darauf verlassen, mein lieber Herr
Dichter, daß unter edler Freund auf dem Felde der Ehre ge-
dient ist. In dem Briefe, den ich eben erhielt, steht ausdrück-
lich, daß er mir nur im Fall seines Todes zugestellt werden
sollte. Es ist ein nationales Unglück — glauben Sie mir:
nationales Unglück. Denn ein Genie ist mit ihm dahinge-
gangen — ein wirkliches Genie! Ich möchte natürlich der
Welt sein, der ihm den geziemenden Nachruf widmet. Können
mir nicht mit einigen biographischen Daten unter die
Feder greifen? Wenn ich den Artikel heftographisch verviel-
fachen, habe ich Aussicht, ihn bei sämtlichen Tageszeitungen
Stadt gleichzeitig anzubringen. Aber ich darf mir von
mandem zuvorkommen lassen. Sechsmal hundert Zeilen
bedenken Sie, was das heißen will. So leicht kann sich ein
Tageschriftsteller seine Honorare leider nicht immer
holen.“
„Mit den gewünschten Daten kann ich leider im Augen-
blick nicht dienen,“ bedauerte der heimliche Maler. „Aber
ich bin einigermassen erstaunt, Sie so von unserem unglücklichen
Freunde sprechen zu hören, nachdem Sie kürzlich in der „Freien
Presse“ ein geradezu vernichtendes Urteil über seine Dich-
tungen gefällt haben.“
„Aber Verehrtester! Es ist doch ein gewaltiger Unter-
schied, ob man einen Lebenden kritisch zu bearbeiten hat oder
den Toten. Und erfülle ich nicht eine heilige Freundschafts-
pflicht, wenn ich ihm zu einem Nachruhm verhelfe, der — —
Der Ihnen überdies das Honorar für sechsmal hundert
Zeilen einbringt. Gewiß, Herr Bitterling — Sie sollten sich
über das die schöne Gelegenheit nicht entgehen lassen.“
„Für ich auch nicht,“ versicherte der Kritiker, indem er sich
wieder erhob.
In der Wohnungstür, bis zu der Paul Mattusch ihm artig
Beleite gab, wären sie beinahe mit dem jungen Kunstschrift-
steller Arnulf Düsterhoff zusammengestoßen, in dessen Zügen
eine nicht geringere Aufregung spiegelte als in denen des
Kritikers.
„Es ist also wahr?“ rief er beim Anblick der beiden An-
wesenden. „Er hat die Lorbeer begangen, einem leeren Phantom
sein Leben zu opfern?“
„Ja, es ist wahr,“ bestätigte Bitterling feierlich. „Aber
wir müssen mich entschuldigen. Ich habe eine heilige Pflicht
zu erfüllen.“
Nun war es Arnulf Düsterhoff, der sich schwer in einen
Stuhl fallen ließ. Man sah es ihm un schwer an, daß er in
seiner Seele erschüttert war.
„Ich habe ihn geliebt,“ rief er, „wahrlich, von ganzer

Seele habe ich ihn geliebt. Er aber war ein Verräter an meiner
Freundschaft und an meinem gläubigen Vertrauen. Er hat
mir die bitterste Enttäuschung meines ganzen Lebens bereitet.
Und es schmerzt mich tief, daß ich seiner fortan nur noch mit
Verachtung gedenken können.“
„Mit Verachtung? Weil er sich im Duell töten ließ?“
„Nein — nicht deshalb! Das konnte er halten, wie es ihm
beliebte. Aber daß er angesichts des Todes die abgrundtiefe
Gemeinheit begehen konnte, eine in das verschwiegene Schuld-
buch der Freundschaft eingetragene Forderung an seinen
Schneider zu zahlen, statt sie als unverbrüchliches Geheimnis
mit ins Grab zu nehmen, das — nein, das werde ich ihm nie
verzeihen. Der Mensch war natürlich schon bei mir und hat mir
mit den Gerichten gedroht, falls ich nicht zahlen sollte. Mein
Gott, wie ist es nur möglich, daß man sich so schamlos in
einem Menschen täuschen konnte, dem man einst rückhaltlos
seine ganze Seele erschloß!“
Paul Mattusch kam nicht mehr dazu, eine eigene Meinung
zu äußern, denn eben klingelte es wieder, und Arnulf Düster-
hoff sprang mit plötzlich verändertem Gesichtsausdruck auf,
als er die allerliebste blonde Mieke auf der Schwelle erscheinen
sah. Mit drei raschen Schritten war er ihr entgegen.
„Sie wissen es also auch schon, mein Fräulein? — O ich
beschwöre Sie: weinen Sie nicht um ihn! Gönnen Sie keine
Ihrer süßen Tränen einem Unwürdigen, den nicht einmal der
Gedanke an Sie abhalten konnte, sich leichtfertig in widerliche
Duellabenteuer zu stürzen.“
Aber die blonde Mieke verbarg nichtsdestoweniger die
Augen in ihrem duftenden Taschentüchlein.
„Sie haben gut reden, Herr Düsterhoff,“ schluchzte sie.
„Wenn man sich so fest auf einen Menschen verlassen hat, und
nun plötzlich ganz allein und hilflos dasteht — acht Tage vor
dem Quartalsfesten. Wie hätte ich ihm das zugetraut — nie
— nie.“
Und sie weinte, wie sie herzbrechender nicht hätte weinen
können, wenn sich ihr neues Kostüm als vollständig verpfuscht
erwiesen hätte. Paul Mattusch stand stumm beiseite. Arnulf
Düsterhoff aber, dem die blonde Mieke schon längst nicht mehr
ganz gleichgültig gewesen war, wußte die günstige Gelegenheit
zu nützen. Im Flüsterton sprach er angelegentlich auf die
Verzweifelte ein, und es mußten wohl sehr gewichtige Trost-
gründe sein, die ihm der Ernst des Augenblicks eingab, da sie
nach verhältnismäßig kurzer Zeit ihr Taschentuch sinken ließ,
um mit prüfendem Seitenblick und einem Unterflang leisen
Zweifels zu fragen: „Ja — aber meinen Sie es auch wirklich
ernst?“
„Heilig ernst. Ich habe Sie ja schon lange angebetet,
ohne daß Sie es ahnten.“
„Und Sigurd? Ist es denn schon ganz gewiß, daß er
tot ist?“
„Bombensicher! Seine Gläubiger haben schon angefangen,
sich bei mir zu melden. Er hat mir nämlich in einer lehrwilligen
Verfügung seinen Schneider auf den Hals geheßt.“
„Das sieht ihm ähnlich. Und Sie werden den Mann be-
zahlen?“
Arnulf Düsterhoff richtete sich mit einer großartigen Be-
wegung auf. „Der Verstorbene hat es nicht um mich verdient,
aber es gab eine Zeit, da ich ihn meinen Freund nannte, und
in der Erinnerung daran werde ich auf der Stelle hingehen,
den Maler von seinem Ehrenschild zu tilgen.“
„Sie sind ein nobler Mensch, Herr Düsterhoff,“ jagte die
blonde Mieke voll ehrlichster Bewunderung. „Wenn es Ihnen
recht ist, gehen wir zusammen.“
Sie waren noch kaum draußen, da stürzte Sigurd Red-
nagel mit hochrotem Gesicht aus dem Schlafzimmer hervor.
„Um des Himmels willen, Paul, was hast Du da ange-
richtet? Ich werde morgen der blamierteste Mensch in der
ganzen Stadt sein.“
„Im Geantteil — wenn man lacht, wird es ganz gewiß
nicht auf Deine Kosten gechehen. Von dem Lorbeer, mit dem
er in seinen Nachrufen Deine Stirne geschmückt hat, kann
Bitterling nachträglich kein Blättchen zurücknehmen. Und von
dem Darlehen, das Du Arnulf Düsterhoff gegeben, hättest Du
unter anderen Umständen nie einen Pfennig wiedergesehen.“
„Damit kannst Du wohl recht haben,“ meinte der Dichter,
und dann, indem er dem übermütigen Freunde kräftig die
Hand schüttelte, setzte er hinzu: „Aber das Beste ist doch, daß
ich die blonde Mieke los bin. Aus Angst vor ihren Bünd-
hölzern würde ich sicherlich niemals den Mut aufgebracht haben,
mich aus eigener Entschliebung von ihr zu befreien. Herr-
gott, was für ein Esel bin ich doch gewesen!“
„Stimmt!“ jagte der Maler. Und sie legten sich schlafen.

« Gemeinnützige »

Mahagonimöbel frischt man auf, indem man 6 Teile Stearinsäure, 6 Teile Terpentinöl, ein Teil Karmin miteinander verührt, ein Stück Flanell damit befeuchtet und die zuvor von allem Staub sorgfältig gereinigten Möbel sauber abwäscht. — War viel Unsauberkeit vorhanden, so schene man sich nicht, sie mit warmem Wasser, dem ein paar Löffel Spiritus beigelegt sind, zuvor zu reinigen.

Bei dem Kohlrabi sei niemals das Grün, selbst nicht das uns älter und nicht mehr zart erscheinende, fortzuwerfen. Es ist auf dem Hackbrett in feine Streifen zu schneiden, mehrmals tüchtig zu brühen und dann mit den in Scheiben geteilten Knollen, denen ein Stückchen mitgelochter Speck erhöhten Wohlgeschmack verleiht, zu garen. Die Sauce ist möglichst kurz zu nehmen, und nur mit einem Stück Butter und frisch gehackter Petersilie zu legieren. Schwitzmehl ist nicht ratsam, da die Kohlrabi, wenn sie nicht ganz jung und zart sind, schon an und für sich eine leicht mehlig Substanz absorbieren.

Suppe à la reine. Für acht Personen wird ein Huhn verwendet, ausgenommen, gereinigt und mit 1 Pfund Ochsenfleisch, Knochen und Suppenkräutern eine Kraftbrühe gelocht. Wenn das Huhn weich ist, wird alles Fleisch abgelöst und nebst der mitgelochten (aber früher ausgelegten) Leber und Magen in kleine Würfel geschnitten. Die Hüftknochen und Abfälle werden zusammen gestoßen, mit einem Viertelpfund Butter und dem nötigen Mehl in einer Kasserolle geröstet, mit der Brühe aufgefüllt und ausgelocht, durchpassiert, gewürzt und über den vorher in heißer Bouillon gelegenen und wieder abgeseihten Fleischwürfeln angerichtet, vorher aber mit Eigelb und Madeira abgezogen.

Pilzessenz zu bereiten. Nachdem die Pilze (Champignons, Steinpilze und Morcheln eignen sich am besten hierzu) gereinigt und von aller harten Haut befreit sind, werden sie in Stücke geschnitten und mit Salz bestreut. In einem zugedeckten Porzellangefäß sind sie so acht Tage aufzubewahren und täglich mit einer

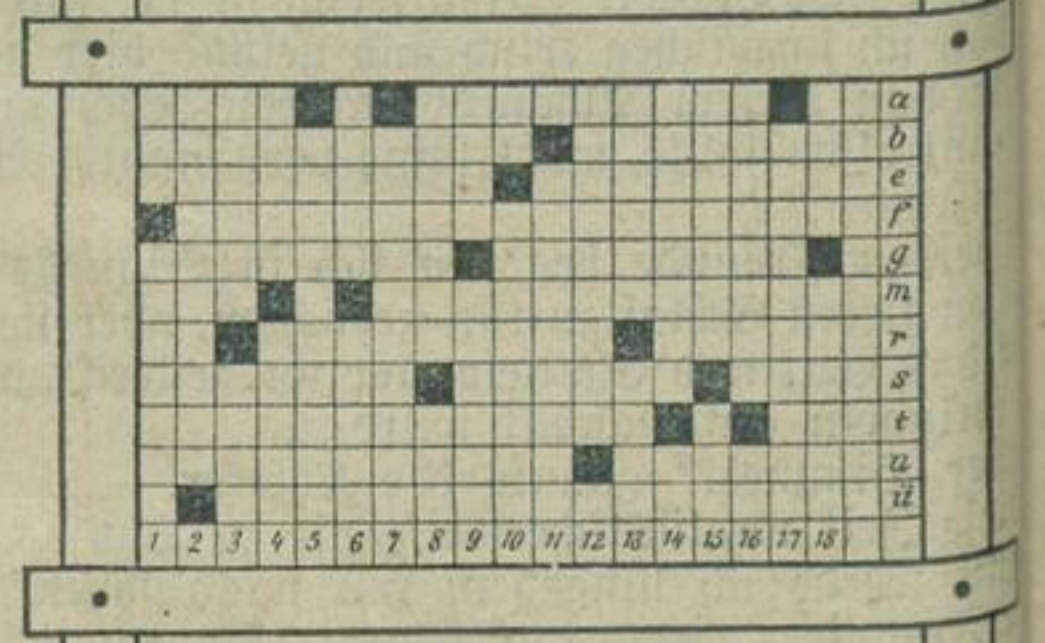
Holz- oder Porzellantelle umzurühren. Danach werden jeden Zusatz in ungefähr 50 Minuten weich gelocht, in nenes Tuch gegeben und ausgepreßt. Der Saft ist mit Salz und Pfeffer und Gewürznelken aufzutochen und in möglichst Portionsfläschchen, aufzubewahren. Jede Sauce und jedes Kristalle schmeckt mit einem Teelöffel dieser baren Essenz vorzüglich. Den Rest der Pilze kann Butter gebräunt, noch zur Mittagsuppe verwenden.

« Allerlei Kurzweil »

1. Sinnrätsel.

Was ist's, das nur als Wort in Deinem Hirn
Das niemals war und das doch niemals auch
Am besten wirst Du dieses Uding zeigen,
Wenn Du dies Rätsel lösen willst durch Schweigen?

2. Problem: Stichtahmen.



Für wen sticht Erna so fleißig?

„Vorsicht! Das ist ein Rätsel!“

« Lustige Ecke »

Ein Zeitbild.

„Aber Hans,“ sagt der Sommerfrischler zu dem Sohn seines Wirtes, „warum schauen denn Sie mit Ihrer famosen Stimme und Ihrem prächtigen Humor nicht, daß Sie bei irgend einer Original-Bauerntruppe unterkommen?“

„D mei,“ antwortet der Burjche, „da kann ja unjereins nig mehr machen — die nehmen bloß mehr lauter Stadtleut!“

Verschiedene Begriffe.

Doktor A. (bei einem befreundeten Kollegen zu Hause kommt denn das, lieber Freund — Ihren Otto haben Sie mit der Hand durch, aber beim Fritz greifen Sie gleich an.)

Doktor B.: „Na, Sie als Mediziner sollten doch die verschiedenen Felle auch verschieden behandelt werden.“

Was ist edel.

Edel ist, wenn man eine Freund hat über die Freund, die unfereuten Freunde haben, wenn einem etwas recht Zuwideres passiert ist.

Höchst bestürzt.

„Wie stellen Sie sich denn an, Herr Studiosus, als Sie Ihr Schneidermeister beim Stelldichein mit seiner Tochter überraschte?“

„So bestürzt war ich, daß ich dem Alten gleich meine Rechnung bezahlte!“

Der Aengstliche.

„Endlich scheint mein Mann daran zu denken, sich den Zahn, der ihn so furchtbar peinigt, ziehen zu lassen.“

Heute hat er sich aus der Zeitung schon die Adressen sämtlicher Zahnärzte aufgeschrieben . . . die verreist sind!“

Heiratsgesuch.

Ein Gelehrter, der nicht Zeit hat, sich um das schöne Geschlecht zu kümmern, sucht eine Lebensgefährtin.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neu-Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Die reifere Jugend.

Onkelchen: „Rein, Mariechen, welch schönes gesticktes Schürzchen Du da hast! Warum habe ich nicht auch so eines?“ — Mariechen: „Ja, Onkel, Du bist ja auch ein Bubi!“



Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter . . . die anzeigen habe ich bereits zur Post gegeben.“

Die engen Stiefel.

Photograph: „Jetzt, bitte, recht freundlich!“ — einen Augenblick . . . da muß ich erst die Stiefel ausziehen.“

Abgesch.

Buchh. (Chef): „den Ma den Bar fertigen.“
Chef: „Se noch achtend.“
Se aber darunter.

Galant.

Leut diges Ge die an Grazien reizend.

Talent.

„So, jetzt Haben Talent?“ — ab Morgen

Sieges.

reichen „Und eigenl meines

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

und la

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich

Sonnabend 6 Uhr abends

am hiesigen Plage ein

Spezial-Geschäft für Herren-, Knaben- u. Arbeiter Bekleidung verbunden mit Anfertigung nach Mass für Herren und Damen eröffne!

Unerreichte

**Großstadt-
Auswahl!**

Nur diesjährige,
moderne Bekleidung.

Ich habe mir zur besonderen Aufgabe gemacht, nur Kleidungs-
stücke in den Verkauf zu bringen, zu deren Herstellung nur
wirklich gute und haltbare Stoffe, sowie Zutatene Verwendung
finden. Bezüglich des Sitzes und der Verarbeitung stelle ich die
höchsten Anforderungen. Nur tadellos passende Kleidungs-
stücke in musterhafter Ausführung gelangen zum Verkauf!

Konkurrenzlos

**billige
Preise!**

In allen Größen
am Lager!

Ich offeriere:

Anzüge

in ein- und zweireihigen Fassons,
helle und dunkle Muster,

für Herren

40, 35, 30, 25, 20, 15, 10.⁵⁰ Mk.

Anzüge

in ein- und zweireihigen Fassons,
allerneueste Farben,

für Jünglinge

30, 25, 20, 15, 10, 8.⁵⁰ Mk.

Größte Auswahl in:

Gehrock-Anzügen
Sommer-Paletots
Sommer-Ästern
Gummi-Mänteln
Bozner Mänteln
Wetter-Pelerinen

Sport-Joppen
Loden-Joppen
Leinen-Joppen
Bunte Westen
Weiße Westen
Sport-Hosen
Turner-Hosen

Stoff-Hosen von 1,75 Mk. an.

Anzüge für Knaben

12.⁵⁰, 10, 8, 6, 4, 2.⁷⁵ Mk.

Knie- und Leibchen-Hosen

in größter Auswahl!

Arbeiter-Berufs-Bekleidung

Leder- u. Zwirn-Hosen
Manchester-Hosen
Sammet-Hosen
Schwarze Leder-Hosen
Maurer-Hosen
Leinen-Hosen
Eisenbahner-Hosen

Echt blaue Blaufärbung
Maler-Rittel
Arbeits-Joppen
Arbeits-Westen
Weiße Hosen
Cordhosen
Pilotosen

Arbeits-Hosen von 1,95 Mk. an.

Anfertigung

sämtlicher Herren-Garderobe nach
Maß von der einfachsten bis zur feinsten
Großstadt-Ausführung zu billigsten
Preisen, unter Garantie für tadellose
Passform.

Ich fertige auch sämtliche Herren-
und Damen-Bekleidung nach
Maß aus Stoffen,
welche nicht bei mir gekauft sind,
zu billigsten Preisen an.

Anfertigung

sämtlicher Damen-Garderobe nach
Maß unter Garantie für tadellose
Sitz, vom einfachsten bis zur allerfeinsten
Großstadt-Ausführung.
Kostüme, Mäntel, Jacketts
in Roßhaar-Verarbeitung.

Großröhrensdorf
Bischofswerdaer Str. 253.

Achten Sie
bitte genau auf die Firma

H. Leuschner.

Großröhrensdorf
Bischofswerdaer Str. 253.

Größtes Spezialgeschäft
in der ganzen Umgegend

5 % Rabatt!

Bitte um Besichtigung meines reich-
haltigen Lagers und meiner Geschäftsräume
ohne jeden Kaufzwang!

5 % Rabatt!